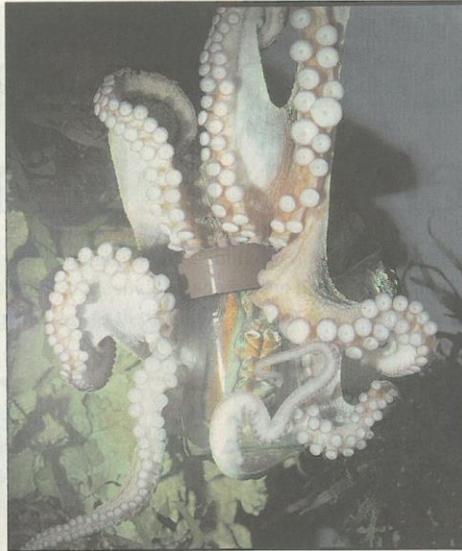
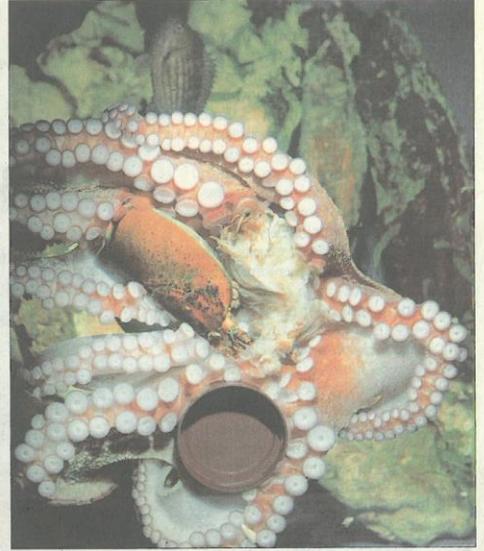


Das ist Salvatore, ein Oktopus im Haus der Natur in Salzburg.



Salvatore ist geschickt: Er übernimmt das Glas mit dem Futter...



... schraubt es auf und holt den Snack heraus. Bilder: SN/HAUS DER NATUR

Zehn Jahre ist es her, seit kein Duft von Jungschweinebraten unser Haus durchströmt, obwohl Spanferkel vorher eines der Lieblingswörter auf der heimischen Speisekarte war. Grund für diese fundamentale Änderung der Essgewohnheiten: Schweinchen Babe.

Wie könnte man nach einem Film, der einen derart tiefen Einblick in die sensible Ferkelpsyche gewährte, jemals wieder mit Genuss und ohne Gewissensbisse herzhaft in junges Schweinefleisch beißen, ohne an Babe zu denken? Unvorstellbar.

Seit 15. Februar 2006 gibt es nun ein zweites Lebewesen, eine durch und durch unterschätzte Kreatur, die nicht mehr auf den Teller kommt, weder zu Hause noch in der romantischen Taverne am Meer: Nämlich den Tintenfisch, der übrigens streng genommen gar kein Fisch ist, sondern ein Weichtier. Und außerdem ist er ein Weltwunder: Nicht einmal das Chamäleon wechselt die Farbe so schnell wie der Tintenfisch, drei Herzen pumpen blaues Blut durch seine Adern und er bewegt sich mit Düsenantrieb.

Listiger Jäger lauert in seiner Höhle

All das wäre noch immer nicht Grund genug, auf die unzähligen, zugegebenermaßen extrem leckeren Tintenfischgerichte (Calamari all'amalfitana, gebratene Tintenfische, Tintenfische mit Gemüsegratin, Tintenfische knusprig gebackten mit Kräutersauce...) zu verzichten.

Aber wie ein Film kommt manchmal auch unvermittelt ein Zeitungsartikel daher, über den man am Strand von Los Cristianos auf Teneriffa stolpert, an einem 15. Februar, und der einem – ob man will oder nicht – die Augen öffnet: „Eight Arms and Brains too“. (Living Tenerife, February 2006).

Und so etwas haben wir erst am Vorabend mit Genuss verzehrt: Ein Wesen nicht nur mit drei Herzen, sondern auch noch mit acht Armen und Köpfchen. Es soll das letzte Mal gewesen sein. Denn was sich bei weiteren Tintenfischrecherchen herausstellt, ist mehr als beeindruckend.

Dafür, dass er nicht gerade eine atemberaubende Schönheit ist, die auf den ersten Blick verzaubert, kann er nichts. Die Liebe zum Tintenfisch erschließt sich erst mit der nötigen Information über seine inneren Werte.

Und die sind beachtlich: Der Oktopus gilt als das intelligenteste wirbellose Tier. Experten schätzen seine Intelligenz sogar mindestens so

Drei Herzen und blaues Blut

Salvatore, ein „*Octopus vulgaris*“ aus Elba, ist der Star im Haus der Natur in Salzburg. Er beweist jeden Tag bei der öffentlichen Fütterung, dass Tintenfische durchaus intelligente Tiere sind, wenn er sein Glas mit dem Futter öffnet.

ELISABETH ESCHER

hoch ein wie die von Hunden, Schweinen und Ratten.

Seine Höhle, die er selbst aus Steinen und Muscheln baut, verlässt er in der Regel nur, wenn er Nahrung oder einen Paarungspartner sucht. Dann ist er allerdings ein äußerst listiger Jäger, schiebt sich durch den kleinsten Spalt, ändert Farbe und Form seiner Oberfläche blitzschnell, und ist sogar in der Lage, Korallenbruchstücke als Werkzeug zu benutzen.

In Labortests stellte sich heraus, dass Tintenfische lebenslang lernen, über ein Kurz- und ein Langzeitgedächtnis verfügen, dass sie Formen und Muster unterscheiden können und fähig sind, Probleme zu lösen.

„Er war erst faustgroß, als wir ihn vom „Acquario dell'Elba“ im vergangenen Oktober als Geschenk erhielten“, erzählt Dr. Inge Illich, Spezialistin für Meeresbewohner aller Arten im Salzburger Haus der Natur. Als der „Gemeine Oktopus“ von Elba nach Salzburg übersiedelte, wurde er auf den Namen Salvatore getauft.

In seinem Salzburger Aquarium fühlt sich der mittlerweile stattliche

Tintenfisch – seine Spannweite beträgt schon fast einen Meter – sichtlich wohl und genießt die Bewunderung seiner Fans, die ihm bei der täglichen öffentlich zugänglichen Fütterung um zehn Uhr vormittags zuteil wird. Denn wie Salvatore sich selbst sein Futter „besorgt“, hat wirklich Starqualität.

Ein Meeresbewohner mit Persönlichkeit

Krebse, Fische und gelegentlich auch Leckerbissen wie lebende Austern werden ihm in einem Glas, das mit einem Schraubverschluss verschlossen ist, von seiner Pflegerin Elisabeth Schauhuber ins Aquarium gereicht. Salvatore greift sodann mit seinen Fangarmen nach dem Glas und schraubt es innerhalb von wenigen Minuten selbst auf, steckt ein Tentakel in das Glas hinein und schnappt sich die Delikatessens. Kein Schwein bringt so etwas zu Stande!

Elisabeth Schauhuber, Salvatores wichtigste Bezugsperson, betreut und unterhält „ihren“ Oktopus tag-

lich – seit seiner Ankunft in Salzburg. Sie hat ihm auch beigebracht, wie man den Schraubverschluss vom Glas bekommt: „Nach drei Tagen Training war er soweit“, sagt sie nicht ohne Stolz. Und noch nie habe er ihr weh getan, obwohl er in seinen Fangarmen genug Kraft hätte, ordentlich zuzudrücken. „Er legt seine Tentakel immer nur ganz sanft um meine Arme“, erzählt sie.

Ja, es soll sogar verschiedene Tintenfischpersönlichkeiten geben, das heißt, die Tiere sollen sich voneinander tatsächlich in ihrem Wesen unterscheiden: Ausgesprochene Spielernaturen sollen sich da in den Weltmeeren herumtummeln, aber auch solche, die lieber vor sich hinträumen oder einfach das Unterwasserleben beobachten.

Und auf der Hut zu sein ist ohnehin eine lebenswichtige Aufgabe: Denn der Tintenfisch, dessen Lebenserwartung maximal fünf Jahre beträgt, hat außer dem gefräßigen Menschen noch ganz andere Feinde: Auch bei Haien, Pottwalen und Delfinen gelten Kraken, die im Laufe der Evolution ihre schützende Schale verloren haben und deshalb ein gefundenes Fressen sind, als

ausgesprochene Leckerbissen. Und da Wissenschaftler nicht ausschließen können, dass Tintenfische so etwas wie ein Bewusstsein haben, gehören diese Tiere in vielen Ländern, einschließlich der USA und Großbritannien, zu jenen Tierarten, an denen bei Tierversuchen operative Eingriffe nur mit Narkose vorgenommen werden dürfen.

Und was ist ein Perlboot? Nur keine Tintenfischverwirrung! Also: Der Begriff Tintenfisch ist eine Sammelbezeichnung. Er kennzeichnet in der Klasse der Kopffüßler die Unterklasse zu der Oktopus, Kalmar, Sepia und Nautilus, auch Perlboot genannt, gehören. Der am weitesten entwickelte Tintenfisch und der bisherige Held dieses Artikels ist der Oktopus – achtarmig und dreihertzig.

Das Perlboot hat bis zu 90 Tentakel

Die Sepia ist schwerfälliger und gedrungener als der Kalmar und hat den Rest der ursprünglichen Molluskenchale behalten, den sie als Antriebskörper nutzt. Und das Perlboot, das ist der älteste Vertreter der Tintenfische, der sich seit Millionen von Jahren nicht mehr verändert hat. Das Perlboot hat bis zu 90 (!) Tentakel, die jedoch keine Saugnäpfe besitzen, und es ist der einzige Tintenfisch, der keine Tinte spuckt. Der „normale“ Oktopus, der mit seinen acht Armen eine Spannweite von zwei bis drei Metern erreichen kann, meist aber kleiner bleibt, kann schon einmal Respekt einflößen. Er gilt jedoch als scheues, zurückgezogenes und nachtaktives Tier, das sich vor allen Dingen von Krebsen, Fischen und Muscheln ernährt.

Tintenschwarze Legenden von den Monstern der See

Zahlreiche Legenden und Horrorgeschichten ranken sich jedoch um ein überdimensionales Exemplar dieser Spezies: Gigantische Krakenmonster, etwa dreißig Meter lang und mehrere Tonnen schwer, sollen laut Seemannsüberlieferung einst hilflose Männer von den Schiffen gezerrt und mit ihnen in den Tiefen des Meeres verschwunden sein. Eine solch mythische Kreatur wurde bislang jedoch offiziell noch nicht gesichtet. In Wirklichkeit gilt der Riesentaktopus als der größte lebende Tintenfisch: Eindrucksvolle sieben Meter Breite kann er erlangen, er wird bis zu 270 kg schwer und lebt in Tiefen bis zu 750 Metern. Es gilt die Unschuldsvermutung: Dann ist er völlig harmlos, gutmütig und lieb. Wie Salvatore!



Alte Seemannslegenden berichten von schaurigen Monstern der Tiefe, die Männer über Bord zogen.

Repro: SNE/ESCHER